

W. Sternfeld
2, Blenheim Rd.
London N.W. 8

28. März 1947.

*h
9.4.72*

Sehr verehrter Herr Wiechert,

Soeben erhielt ich Ihre freundlichen Zeilen vom 13. d. M. und ich beeile mich, Ihnen zu antworten.

Vor allem freut es mich zu hören, dass Sie die Einladung zum Kongress in Zuerich bereits erhalten haben und ich hoffe sehr, dass es Ihnen möglich sein wird, ihm beizuwohnen. Ich verstehe indes voll und ganz, welche Ueberwindung es Sie kostet, aus Ihrer Zurueckgezogenheit vor die Weltoeffentlichkeit zu treten, um fuer ein Volk zu sprechen, dessen Mehrheit durch aktive Unterstuetzung des unmenschlichsten Regimes, das die Welt bisher gekannt hat, schwärste Schuld auf sich lud und dessen Minderheit durch schweigende Duldung dieses Regimes heute die Verantwortung mitzutragen hat fuer das Elend, das in den letzten 15 Jahren ueber die Menschheit gekommen ist. Auch fuer eine Anzahl in London in der Emigration lebenden deutscher Schriftsteller war es nicht leicht, 1944, als der Krieg und die nationalistische Leidenschaft ihren Hoehepunkt erreicht hatte, als viele kein gutes Haar mehr an den Deutschen lassen wollten und die linksradikale Emigration sich ebenfalls auf den Standpunkt stellte, dass das gesamte deutsche Volk schuldig sei, die englisch sprechende Welt daran zu erinnern, dass es in der deutschen Geschichte Zeiten gegeben habe, in denen das Volk genau so um seine Freiheit gekaempft habe wie die andern Nationen. Damals gaben wir in einem englischen Verlage ein Sammelwerk "IN TYRANNOS" heraus, das bis aufs letzte Exemplar in kurzer Zeit verkauft wurde und mit dem wir, glaube ich, der deutschen Sache einen guten Dienst erwiesen habe. Leichten Herzens haben auch wir damals nicht unsere schwachen Stimmen erhoben, um an die Vernunft zu appellieren, denn jeder von uns hatte Heimat, Stellung und Vermoegen durch die Nazi verloren, die meisten sogar das Leben ihrer Angehoerigen.

Ich bin mir auch der Schwere Ihrer Aufgabe voll bewusst, fuer dieses Volk um Vertrauen werben zu sollen, aber ich wuesste unter den in der Heimat gebliebenen Schriftstellern keinen, der berufener dazu waere als Sie. Zwar ist auch heute, zwei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten, der Hass noch keineswegs ganz verschwunden, den man gegen das deutsche Volk gehegt hat, noch ist das Misstrauen riesengross, aber hier in England und in

U.S.A. sind diese Gefuehle im Schwinden und ruhiges Denken und menschliches Empfinden gewinnen allmaechlich wieder die Oberhand. 1942 schrieb mir einmal Thomas Mann, dass sehr viel Tragik in der deutschen Schuld sei. Dies Wort zeigte mir damals, dass auch er weit davon entfernt war, sein "Schuldig!" leichten Herzens auszusprechen und ich bin ueberzeugt, dass er schwerer an dieser Schuld seines Volkes traegt, als die meisten derer, die selbst schuldig wurden. Und vor 2 Jahren etwa hat einmal einer der bekanntesten englischen Denker, Professor Joad, oeffentlich erkluert, als von der Passivitaet des deutschen Volkes gegenueber dem Nazi-Regime die Rede war, dass er nicht wisse, ob viele Englaender, wenn sie unter den gleichen Terror wie die Deutschen gesetzt wuerden, den Mut zum Handeln oder auch nur zum Protest aufbraechten, falls sie wuessten, dass nicht nur sie selbst, sondern eventuell auch ihre Eltern, Frauen und Kinder mit Freiheit, Gesundheit und Leben dafuer zu zahlen haetten. - Ich schreibe Ihnen dies, um Ihnen zu zeigen, dass selbst im Kriege und unmittelbar naecher in U.S.A. und hier bei verantwortungsbewussten Menschen der Wille zu gerechter Beurteilung der Schuld des deutschen Volks vorhanden gewesen ist, und die Aktivitaet eines Gollancz und die Resonanz, die sie hier findet, beweist, wie weit man hier von Hass im allgemeinen bereits entfernt ist. - All dies scheint mir fuer Sie wissenswert zu sein, denn als Vertreter des deutschen Schrifttums auf dem Kongress muessen Sie ueber die wirkliche Stimmung derer unterrichtet sein, die Ihnen gegenueberstehen. Ich weiss allerdings, dass sich die Nationen, deren Laender waehrend des Krieges besetzt waren, staerker als die Englaender und Amerikaner von Resentiments leiten lassen, obgleich London und die englischen Grosstaedte mehr durch den Krieg zu leiden gehabt haben als viele okkupiert gewesene Staaten.

Wenn ich in meinem letzten Briefe der Erwartung Ausdruck gab, dass Sie der Sprecher der deutschen Gaeste sein wuerden, so deshalb, weil ich Sie - ich spreche meine private Meinung aus - aus verschiedenen Gruenden fuer den Berufensten halte. Von Ihnen wiesse man, dass Sie den Mut gehabt haben, Protest zu erheben und dafuer in Konzentrationslager gekommen sind. Sie und Erich Kastner haben waehrend all dieser Jahre in Deutschland gelebt und Sie beide repraesentieren deshalb weit mehr jene Menschen, aus denen sich der kuenftige deutsche P.F.N. zusammensetzen wird, als dies Joh.R. Becher tut, der die Jahre in Moskau in der Emigration verbracht hat. Mit dem gleichen Rechte wie er koennten Heinrich Mann, Feuchtwanger, Emil Ludwig oder Alfred Kerr im Namen der deutschen Schriftsteller sprechen, doch das entspricht wohl kaum dem Sinn der Einladung. Bechers Name ist von ihm nahe stehenden Freunden in Amerika genannt worden, damit auch diese Richtung in Zuerich vertreten sein, und ich habe allen Anlass zu glauben, dass es nicht ohne sein Zutun geschehen ist. Dass er kraeftige Toene ueber die Schuld deutschen Schrifttums anschlagen wird, scheint

mir sicher zu sein, aber wirkungsvoller waere es, wenn das, was ausgesprochen werden muss, gesagt wird von einem, der selbst die Jahre in Deutschland gelebt hat und dennoch nicht schuldig geworden ist. Meines Erachtens kann nur so das Vertrauen hergestellt werden, das zur Wiedererrichtung des P.F.N. notwendig ist.

Ich sprach bereits von dem Rufe, den Sie sich im Auslande durch Ihr mutiges Verhalten und durch einige Ihrer Werke erworben haben. Ich waere unaufrichtig, wenn ich Ihnen nicht auch sagen wuerde, dass andererseits Bedenken wegen einiger Stellen des "Totenwald" laut geworden sind und Geruechte laut wurden, manche Ihrer Schriften haetten "Blut und Boden-Geruch". Auch die Angriffe in deutschen Blaettern wegen des schwedischen Interview sind im Auslande bekannt. Aber wir wissen auch, in welcher ueberzeugender Weise man Sie verteidigt. Wir kennen die Attacke der "Rhein-Neckar-Zeitung" und wir kennen den Artikel "Mut und Maennlichkeit" aus dem "Weserkurier" von Graf Finckenstein. Wir wissen ferner aus Zeitungsnotizen und aus Zuschriften an das BBC, welchen Angriffen Sie heute von gegnerischer Seite ausgesetzt ~~xx~~ sind, und Sie duerfen versichert sein, dass falls in Zuerich auf diesen oder jenen dieser Punkte hingewiesen werden sollte, unser Delegierter, Professor Friedmann, voll und ganz fuer Sie einstehen wird. Auch an Hermon Ould werde ich morgen eine Abschrift der Entgegnung Graf Finckensteins ~~zusenden~~ senden, damit er unterrichtet ist.

Ihre Bedenken gegen Joh.R.Becher in politischer Hinsicht werden ebenfalls von mir geteilt. Die Taktik der Kommunisten scheint mir klar zu sein. Waehrend Moskau selbst alle Einladungen, in Moskau eine P.F.N.-Organisation zu schaffen und sich der Vereinigung anzuschliessen, unbeantwortet laesst, versucht man, auf indirektem Wege Einfluss zu gewinnen, indem man gefuegige Werkzeuge aus andern Nationen hineinlanciert. Ich glaube indes nicht, dass dieser Schachzug von Erfolg sein wird. Mit Politik wuenscht der P.F.N. nichts zu tun zu haben und mit kommunistischer schon garnicht. Ausdruecklich heisst es in der auf dem Pariser Kongress von 1937 angenommenen Resolution, in der die Ziele des P.F.N. nochmals festgelegt wurden:

"..... Der P.F.N.-Club tritt ein fuer menschliches Behaehme und die Mitglieder verpflichten sich, ihren ganzen Einfluss fuer ein gutes Einvernehmen und gegenseitigen Respekt unter den Nationen geltend zu machen. - Der P.F.N.-Club hat nicht das geringste mit Staats- oder Partei-Politik zu schaffen und darf daher nicht in deren Interessen benutzt werden. Die Mitgliedschaft steht allen qualifizierten Mitgliedern offen, die die Ziele und Grundsaeetze unterschreiben."

Keinen Zweifel habe ich, dass die Herren von links ihre Unterschrift geben werden. Wie weit sie dann ihr eigenes Wort respek-

tieren werden, muessen wir abwarten. Immerhin geben die oben-
angefuehrten Saetze eine Handhabe, gegen die Herren vorzugehen,
wenn sie sich in der Praxis nicht danach richten.

Wichtig erscheint mir, dass Sie, bevor Sie nach Zuerich ge-
hen, sich die Statuten des Internationalen P.F.N. durchlesen und
ebenfalls den Bericht ueber den vorjaehrigen Kongress in Stock-
holm. Ich werde morgen Ould bitten, Ihnen beide Druckschriften
zuzuschicken. Ferner waere es wuensenswert, wenn Sie und
Kaestner den Artikel von Hermon Ould lesen wuerden, den er
ueber den P.F.N. vor einem Jahre veroeffentlicht hat und der in
der deutschen Uebertragung von mir in der "Neuen Auslese" Nr. 11,
Seite 125, erschienen ist. Sollte dieser dort nicht zu haben
sein, so finden Sie Material ueber den P.F.N. in meinem Beitrage
in der "Neuen Zeitung", Muenchen vom 4. Oktober 1946.

Selbstverstaendlich stehe ich Ihnen jederzeit gern mit
weiteren Auskuenften zur Verfuegung.

Ich bitte Sie, mir die Laenge meines Briefes nicht zu be-
argen; ich hielt es fuer geboten, Sie so ausfuehrlich wie moeglich
zu unterrichten.

Mit herzlichem Gruesse
Ihr sehr ergebener
M. Meunier

W. Sternfeld
2, Blenheim Rd.
London N.W.8

27. April 1947.

Sehr verehrter Herr Wiechert,

ich komme leider erst heute dazu, Ihnen fuer Ihre Ausfuehrungen vom 9. d. M. zu danken, die ich bereits vor 4 Tagen erhielt. Auch von Herrn Desch hatte ich vor ein paar Tagen einen Brief in Ihrer Sache, in dem er von den "Kopfjaegern" spricht, die heute in Deutschland jeden aufs Korn nehmen, der aus der Masse herausragt. Dass die gegenwaertigen Zustaende in der Heimat ein besonders guentiger Boden fuer Bitterkeit, Hass und Missgunst sind, wird jedem leuchten, der sich in diese Verhaeltnisse hineinzudenken vermag. Ich bin der Auffassung, dass zunaechst einmal dafuer gesorgt werden muss, dass der Hunger und das groesste Elend verschwinden, ehe man mit dem deutschen Volke ~~wird~~ ueber Vergangenes wird rechten koennen. So lange die Menschen nicht wissen, wovon sie satt werden sollen, so lange wird es unmeeglich sein, eine Plattform der Verstaendigung und Versoehnung zu finden. Klares Denken und sittliches Handeln kann man nur von dem verlangen, der wenigstens ein Dach ueber dem Kopf und ein Stueck Brot zu essen hat. Wenn erst wieder einiger-massen geordnete Zustaende in Deutschland herrschen, wird eine wirkliche Verstaendigung leichter moeglich sein als heute.

Das gleiche gilt meines Erachtens auch fuer die Juden, die natuerlich durch das grauenvolle Schicksal, das Hitler einem grossen Teil von ihnen bereitet hat, ausser Fassung geraten sind. Es gibt kaum einen unter ihnen, der nicht ein Familienmitglied zu beklagen haette. Viele haben alle ihre Angehoerigen verloren. Hunderttausende sind mittellos ueber die Grenzen gejagt worden und es hat Jahre gedauert, ehe sie wieder zu einem geordneten Dasein gelangten. Mit dem erlittenen Unrecht kann zwar manches von dem, was Juden heute tun, psychologisch erkluert, nie aber entschuldigt werden; weder die Beteiligung am Schwarzhandel, noch die Terrorakte in Palaestina. Durch das erlittene Schicksal ist vielen das Gefuehl fuer Recht und Unrecht verloren gegangen, und die Schuldig-gewordenen sind sich nicht mehr bewusst, wie sehr sie mit ihrem Tun ihrem eigenen Volke schaden. Fuer diejenigen aber, die sich ein Gefuehl fuer Rechtlichkeit bewahrt haben, wird erlittenes Unrecht nie ausreichende Entschuldigung fuer eigenes begangenes Unrecht sein. Sie werden nicht in Bestien wie Kramer, Hoess und ihren zehntausend Helfershelfern den groessten Feind der Juden sehen, sondern in jenen Artgenossen, die durch ihre ungesetzlichen Handlungen und ihr arrogantes Auftreten immer aufs Neueden Antisemitismus - zu Unrecht - berechtigt erscheinen lassen. - Als vor 5 Jahren einmal, als wir wieder zu

hoffen begannen, eines Tages in die Heimat zurueckkehren zu koennen, das Gesprach auf den Antisemitismus kam, den wir in Deutschland vorfinden wuerden, erklarte ich, dass ich nicht den Judenhass fuerchte, den Hitler und seine Trabanten befohlen haetten, denn ich glaube, dass wenigstens ein kleiner Teil sich immun gehalten haben werde. Was ich befuerchte, sei jener Antisemitismus, der neu durch jene Juden mit dicken Brieftaschen und schweren Havannazigarren gesaet werden werde, die zurueckkehren wuerden, um nunmehr dem endlich niedergeworfenen Volke zu zeigen, dass sie selbst noch lebten. - Damals liess sich nicht voraussehen, dass die Verhaeltnisse in Deutschland so sein wuerden, dass eine Rueckkehr nach Deutschland diesem Typus nicht mehr reizvoll erscheint. Ich bin nicht hasserfuellt und frivol genug, um "Gott sei Dank dafuer!" zu sagen, aber ich atme auf, weil dieser neue Grund zum Antisemitismus nicht gegeben werden wird.

Gewiss ist es eine Ueberempfindlichkeit des Juden, wenn er in jeder Bemerkung, die eine Kritik am der Judenheit enthaelt, Antisemitismus wittert. Aber ich glaube nicht, dass diese Ueberempfindlichkeit etwas mit dem erfahrenen Leid zu tun hat. Es ist eine alte Eigenschaft der Juden und aller lange unterdrueckt oder abhaengig gewesenen Voelker, ein Ausdruck einer Minderwertigkeitskomplexes, der sich durch die jahrhundertlange Rechtlosigkeit oder dem Zustand, ein Mensch zweiter Klasse zu sein, herausgebildet hat. All diese Voelker ~~wurden~~ fuehlen sich unsicher, das Vertrauen zu sich selbst haengt ~~von~~ ihnen in weitgehendem Masse von dem Urteil anderer ab; sie sind wie Kinder, die gelobt sein wollen und gegen jeden Tadel, auch wenn er noch so berechtigt ist, empfindlich sind. Wer ihnen auch nur eine Ruege erteilt, ist ihr Feind. - Bei den Juden ist diese Empfindlichkeit so ins Extrem getrieben, dass jede kritische Bemerkung als Antisemitismus ausgelegt wird und jeder Antisemit ist in diesen Augen natuerlich auch ein Nazi. Erst vor wenigen Tagen machte mich Dr. Kurt Hiller in einem Briefe darauf aufmerksam, dass ein bekannter deutscher Pazifist, mit dem Hiller ~~seit~~ Jahren auf Kriegsfuss lebt, von seinen eigenen Freunden des Antisemitismus bezichtigt werde, und flugs belegte Hiller den Mann, der Jahre wegen seiner Ueberbittlichen Nazigegegnerschaft im Kz gesessen hatte, mit dem Ausdruck: "Ein Nazi-Pazi". Ich erwiderte ihm, dass er sowohl als auch ich mehr als einmal die negativen Eigenschaften der Juden angeprangert haetten und es doch wohl ablehnen wuerden, deshalb als Antisemiten oder gar als Nazi ~~angeprangert~~ ^{bezeichnet} zu werden.

Doch zurueck zu Ihrem Briefe, dessen Herzlichkeit mich sehr beruehrt hat und fuer die ich Ihnen aufrichtig danke. Ich hoffe, dass Sie die Statuten des Internationalen PEN inzwischen erhalten haben und sende Ihnen einliegend diejenigen der Deutschen Gruppe. Vom hiesigen Vorstand fahren Professor Friedmann, Friedrich Burschell, Dr. Richard Friedenthal und Alfred Kerr

zum Kongress nach Zuerich, und an allen werden Sie eine starke Stuetze haben, zumal an den drei erstgenannten Herren. Dr. Friedenthal, selbst Lyriker und Essayist und ehemals Herausgeber des "Kleinen Knauer-Lexikon", hat den Spezialauftrag vom Vorstand bekommen, sich mit Ihren Schriften besonders vertraut zu machen, um, falls es zu einem Angriff von fremder Seite kommen sollte, sofort eingreifen zu koennen. Professor Friedmann hat bereits ein sehr positives Gutachten ueber Sie abgegeben und da wir in naechster Woche zu viert mit Ould beisammen sind, werde ich diesem Ihren Brief vorlegen, damit er selbst ein Urteil gewinnt. Sie duerfen versichert sein, dass der londoner PEN restlos auf Ihrer Seite sein wird und mit uns auch der Generalsekretaer des Internationalen PEN.

Ich selbst habe bisher nur den Kongress in Prag mitgemacht, ausserdem aber zahlreiche Diners des London PEN. Bei den Sitzungen erschienen die Delegierten meist in dunklen Strassenanzuegen, zu den Diners indes im Smoking und teilweise auch im Frack. Ich werde indes ueber diesen Punkt noch mit Ould sprechen und Ihnen noch Nachricht zukommen lassen.

Seien Sie nochmals auf das herzlichste fuer Ihre Zeilen bedankt und nehmen Sie beste Gruesse

Ihres ergebenen

W. Hasenpfefer

W. Sternfeld
2, Blenheim Rd.
London N.W. 8

27.5.47

Sehr verehrter Herr Wiechert,

nehmen Sie herzlichen Dank fuer Ihre freundlichen Zeilen vom 12.d.M., die ich gestern erhielt. Ich hoffe, dass Sie inzwischen auch meinen vorgestrigen Brief, den ich Ihnen nach meiner Unterredung mit Thomas Mann schrieb, erhalten haben. Inzwischen ist er nach Zuerich abgereist und wohnt dort im Hotel Baur au Lac. Es waere meines Erachtens sehr wuensenswert, wenn Sie ihn vor Beginn des Kongresses aufsuchen wuerden, damit auf der Tagung selbst von Anbeginn an der Zusammenhalt aller antinazistischen Kraefte zum Ausdruck kommt. Bitte nehmen Sie auch sofort mit Professor Friedmann Fuehlung, dessen Adresse man Ihnen sicher im Buro des PEN-Clubs sagen wird.

Und nun zu Ihrem Briefe. Die Herren Adler und Kaiser sind mir beide von Prag her bekannt, sodass ich mir von beiden Einblick in Brief und Manuskript erbitten kann. Adler arbeitete damals in der "Urania" unter Heinrich Fischer, der als Abteilungs-Chef in der Deutschen Sendung des BBC ihm jetzt hier die Moeglichkeit gegeben hat, ueber Sie im Rundfunk zu sprechen. Fischer, literarischer Nachlassverwalter von Karl Kraus, ist der Autor jenes Artikels ueber die heutige deutsche Literatur im "Horizon", ueber den ich Ihnen berichtet habe. Er kommt im Juli nach Deutschland und duerfte Sie dort aufsuchen. Auch er ist ein Freund von Thomas Mann und von Professor Friedmann.

Antisemitismus. - Die Juden sind geneigt, jedes Wort der Kritik als einen feindlichen Akt anzusehen, und die Judengegner glauben jeden zu ihrer Organisation rechnen zu duerfen, der einmal ein Wort der Kritik gesagt hat. Beides scheint mir unsachlich und laecherlich. Ich habe Ihre Bemerkung im "Totenwald" ueber die Juden nie als antisemitisch empfunden. Gewiss, Sie sprachen von "Schuld" der Juden (dies Wort mag vielleicht nicht ganz treffend sein), aber sie sprachen doch auch davon, dass diese Schuld in keinem Verhaeltnis zu dem Leid stehe, welches die Juden zu erdulden haetten. Welcher objektiv denkende Mensch koennte die Richtigkeit dieses Gedankens leugnen? Ich weiss, sehr verehrter Herr Wiechert, dass ich Ihnen gegenueber mir jedes Wort der Verteidigung meiner Stammesgenossen sparen darf, weil Ihre Worte ja keine Anklage enthielten. Eine Schuld, wie Sie sie wahrscheinlich meinten, hat wohl jedes Volk; es sind seine negativen Eigenschaften, die beim Juden nur allzusehr hervortreten. Ich weiss nicht, wer einmal gesagt hat, dass grosse Nationen nach ihren positiven Eigenschaften, kleine aber nach den negativen beurteilt werden. Daran ist viel Wahres. Man uebersieht beim Juden seine grossen kulturellen Leistungen, die

- Ich glaube, das ohne Uebertreibung sagen zu duerfen - betraechtlicher sind als die vieler groesserer Nationen, und vermerkt nur seine unangenehmen Eigenschaften, die allerdings besonders in die Augen fallen. Dabei will es mir scheinen, als ob diese Untugenden viel mehr eine Folge der Verhaeltnisse waeren, unter denen die Juden fast zwei Jahrtausende gelebt haben: Missachtung, Entrechtung, Un/terdrueckung, Verfolgung, als wirkliche Charaktereigenschaften. Das masslose Geltungsbeduerfnis vieler meiner Stammesgenossen ist bestimmt zu einem grossen Teil die Reaktion auf die Behandlung, die man den Juden seit Jahrhunderten hat zuteil werden lassen. Der protzenhaft zur Schau gestellte Reichtum, der Wunsch, oeffentliche Aemter zu bekleiden, ihre Namen mit Titeln schmuecken zu koennen und in Berufe einzudringen, die nur gewissen Schichten der Bevoelkerung offen standen - all das waren Formen, in denen das Gefuehl der Inferioritaet abreagiert wurde. Sie haben nicht erkannt, dass sie damit ihren Gegnern selbst die wirkungsvollsten Argumente lieferten. - Aehnlich verhaelt es sich mit der angelegenen Servilitaet der Juden ihren Gastvoelkern gegenueber. Missachtung und Entrechtung sind gewiss nicht geeignet, um Menschen zu starken Charakteren zu machen und das Selbstbewusstsein in ihnen zu wecken. Darum sollte man auch diese Eigentuemlichkeit aus den Verhaeltnissen heraus verstehen und sie den Juden nicht als Charakterfehler ankreiden.

Dennoch muss ich gestehen, dass, als ich jene Stelle im "Totenwald" las, sie auch mir bedenklich erschien, aber aus einem ganz anderen Grunde als den meisten Ihrer Kritiker: der zeitlichen Umstaende wegen. Man kann auf dem Standpunkt stehen, dass Erkenntnisse und Wahrheiten zu jeder Zeit ausgesprochen werden sollten. Dieser Ansicht habe auch ich Jahrzehnte hindurch gehuldigt, bis mir durch die Lektuere eines Buches, das Sie wahrscheinlich noch nicht kennen, klar wurde, dass eine solche Auffassung nur bedingt Berechtigung hat. Es war die Publikation von Sigmund Freuds "Moses ein Aegypter?" die mir die Fragwuerdigkeit meiner Auffassung vor Augen fuehrte. - Es ist in diesem Zusammenhang ganz nebensaechlich, ob Freud mit seiner Annahme, dass Moses kein Jude, sondern ein Aegypter gewesen sei, recht hat oder nicht, aber selbst, wenn man den Beweis fuer die Hypothese als geglueckt ansehen wollte, waere es besser gewesen, die Veroeffentlichung des Buches hinauszuschieben, bis die Juden nicht mehr so schweren Angriffen ausgesetzt seien wie im Jahre 1938. Mit diesem Werk hat Freud den Antisemiten ein Argument geliefert das viel bedeutender ist als H.St.Chamberlains Behauptung, Jesus sei kein Jude, sondern "Arier" gewesen. Mit dem Hinweis darauf, dass ein Jude selbst sage, Moses habe nicht zur Judenheit gehoert, kann natuerlich diesem Volke der Anspruch auf seine groesste kulturelle Leistung abgesprochen werden. Es haette der Bedeutung Freuds keinen Abbruch getan, wenn er die Publikation seines "Moses" um 30 Jahre verschoben haette. - Ich will damit sagen, dass auch Wahrheiten Schaden anrichten zu koennen, wenn der Zeitpunkt, sie zu verkuenden, nicht richtig gewaehlt wird.

Und hinzu kommt noch etwas, dessen Sie sich wahrscheinlich nicht bewusst sind. Wenn deutsche politische Emigranten, die von Beginn der Nazibewegung an diese bekaempft haben, in Konzentrationslagern waren und die wirklich schweren Jahre der Emigration ertragen haben, heute - sei's aus Mitleid mit dem Volke, dem sie angehoren, sei's aus Sorge, dass aus den Dummheiten, die heute gemacht werden, ein neuer Krieg fuer die Menschheit kommen koenne - die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit erheben, so ist die unmittelbare Antwort: "Auch ein Nazi oder ein halber!" Die Menschen vergessen, dass diejenigen, die unter Gefahr von Freiheit und Leben und unter Opferung all dessen, was den Menschen teuer ist, fuer eine Idee gekaempft und gelitten haben, die berufensten sind, im Namen der Freiheit, des Rechts und der Menschlichkeit zu sprechen. - Und so geht es auch Ihnen, verehrter Herr Wiechert. Ich kann verstehen, dass nach all dem Ungeheuerlichen, was in den letzten 15 Jahren geschehen ist - geschehen im Namen und zum mindesten unter stillschweigender Duldung des deutschen Volkes - die Welt es ablehnt, von einem Nazi-Deutschen Anklagen gegen andere Voelker und Schuldurteile ueber sie zu hoeren. Mit Recht wird man diese Deutschen fragen, warum sie ihre Stimmen nicht erhoben haben, als ungleich groesserer Unrecht Millionen Unschuldigen zugefuegt haben. - Ein solcher Standpunkt aber hat keine Berechtigung Ihnen gegueber - nur wird dies von den meisten nicht anerkannt, weil sie sich des Unterschiedes nicht bewusst sind.

Es sind leider nur allzuwenige, denen heute in Deutschland dies Recht der Kritik und der Anklage zuerkannt werden darf, aber zu diesen gehoeren Sie an allererster Stelle.

Zum Schlusse noch eine Bitte. Ich haette sehr gern ein Bild von Ihnen und eines Ihrer neuen Buecher in deutscher Sprache. Vielleicht ist es Ihnen moeglich, von Ihrem schweizer Verleger eines ohne Kosten zu bekommen und mir zuzusenden.

Mit besten Wuenschen und Gruessen

Ihr

M. W. W. W.

W. Sternfeld
2, Blenheim Road
London N.W.8

12. Juni 1947

Sehr verehrter Herr Wiechert,

nicht um Ihnen Ihre Zeit zu stehlen, sondern um Ihnen eine gewisse Beruhigung zu geben, schreibe ich Ihnen diese Zeilen.

Zunaechst danke ich Ihnen fuer Ihre so freundlichen Worte vom 8. d. M. und hoffe, dass diese Antwort Sie noch bei Ihrem Freunde, Herrn Dr. Max Picard erreichen wird. Anscheinend ist indes ein Brief von mir, den ich Ihnen kurz vor Beginn des Kongresses nach Zuerich sandte, verloren gegangen. In ihm bat ich Sie um Zusendung eines Fotos von Ihnen und, falls dort noch erhaltbar, eines Ihrer deutschen Buecher.

Ferner moechte ich Ihnen sagen, dass vor wenigen Tagen in einer neuen Sendung des londoner BBC abermals von dem "grossen deutschen Dichter Ernst Wiechert" gesprochen wurde. Ich will zusehen, dass ich den Text bekomme und werde ihn Ihnen alsdann nach Hof Gaggert senden.

Und nunmehr zur Hauptsache. Es gibt wirklich eigenartige Zufaele im Leben. Seit 5 Tagen ist der Stellvertretende Staatssekretaer fuer Fluechtlingsfragen in Bayern hier in London, Richard Reitzner, der ein alter, guter Freund von mir ist, und mit dem ich Jahre hindurch hier Fluechtlingsarbeit geleistet habe. Als ich in unserer Unterhaltung gestern erzaehte, dass Kaestner und Sie in Zuerich zum Kongress gewesen seien, lachte er und meinte, dass Sie beinahe nicht haetten fahren koennen, weil einer seiner Beamten Ihnen ein paar Zimmer fuer Fluechtlinge beschlagnahmt habe. Er habe dann auf die Vorstellungen des Kommissars fuer juedische Angelegenheiten, Auerbach die Angelegenheit zunaechst einmal bis zu seiner Rueckkehr aus London zu den Akten legen lassen. Ich habe natuerlich sofort ein Wort fuer Sie eingelegt und sobald Sie wieder daheim sind, koennen Sie sich unter Bezugnahme auf mich an Reitzner wenden. Seine Adresse ist Holbeinstr. 11., Muenchen. Er wird Ihnen helfen, soweit dies in seiner Macht liegt.

Ich schreibe in sehr grosser Eile und bitte Sie daher, die Kuerze und Fluechtigkeit zu entschuldigen.

Mit besten Wuenschen

Ihr

W. Sternfeld

W. Sternfeld
2, Blenheim Rd.
London W.W.8

2. Juli 1948.

Sehr verehrter Herr Wiechert,

Ich erhielt Ihre freundlichen Zeilen vom 29.v.M. und habe Ihre Anmeldung zu unserer Gruppe an den Sekretär Dr. Richard Friedenthal weitergegeben, der Ihnen darauf antworten wird. Wie ich Ihnen bereits schrieb, ist meine Mitteilung, dass Sie bereit waren, beizutreten, in der Vorstandssitzung mit einmütiger Freude aufgenommen worden.

Über die Haltung einiger Mitglieder des neuen F.E.W. in Deutschland regen Sie sich bitte nicht auf. Denken Sie daran, wie sehr man gegen einen Menschen wie Thomas Mann hetzte und netzt.

Wenn Dich die Laesterzunge sticht,
So lass Dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
woran die Wespen nagen.

Mit besten Grüessen bin ich
Ihr

W. Sternfeld

Ich füge die Satzungen unseres Clubs hier bei und bitte Sie, Aufnahmegebühr und Beitrag fuer 1948, insgesamt £ 1,-,-, mit bei Gelegenheit zuzusenden.

Abschrift!

Sehr geehrter Herr Desch,

nehmen Sie besten Dank für die Uebersendung des Artikels "Das Haus am See" und Ihre freundlichen Zeilen. Alles, was zur Verteidigung Ernst Wiecherts geeignet erscheint, wird von mir gesammelt, damit wir gerüstet sind, falls auch auf dem Kongress in Zürich Stimmen gegen ihn laut werden sollten. Vertraulich teile ich Ihnen mit, dass der Vorstand des hiesigen deutschen PEN sich einig darüber ist, dass Ernst Wiecherts Haltung besser war als der der meisten andern deutschen Schriftsteller und wenn nur 50 von ihnen den gleichen Mut wie er besessen hätten, so würde das Ansehen Deutschlands in der Welt heute besser sein. Auch hier hat man Kritik an einigen seiner Formulierungen geübt, aber diese Stimmen sind sehr bald verstummt und das Urteil über ihn lautet allgemein dahin, dass er einer der ganz wenigen ist, die den Mund aufzutun gewagt haben, als es gefährlich war, seine Meinung zu sagen. Selbst Emil Ludwig schrieb mir vor wenigen Tagen, dass auch er in Wiechert einen Menschen sieht, der sich auf das vorteilhafteste von den meisten deutschen Schriftstellern unterscheidet. Wiechert darf gewiss sein, dass keiner der drei deutschen Gäste in Zürich sich grösseren Respekts erfreut als er.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr

gez. W. Sternfeld